

Die Seele der Romantik in der Klosterkirche offenbart

Technische Perfektion junger Künstler: Notos Quartett aus Berlin spielte Werke von Schubert, Fauré und Brahms

VON KRISTIN LANGE

PREETZ. Frisch von einer Asien-Tournee eingetroffen und voller Vitalität: So präsentierte sich am Montagabend in der Klosterkirche das Notos-Klavierquartett seinem Preetzer Publikum. Das 2007 gegründete Berliner Ensemble erspielte sich weltweit höchste Auszeichnungen, und gilt in der Fachwelt als Garant für eine großartige musikalische Zukunft.

Ein *Adagio und Rondo concertante für Klavierquartett in F-Dur* von Franz Schubert eröffnete den Reigen romantischer Klänge. Mit einem vergleichsweise dominanten Klavier vor reduzierter Streicherbegleitung schuf der gerade einmal neunzehnjährige Komponist ein eher ungewöhnliches Stück Kammermusik; zur



Musiker von Weltklasse: das Notos Quartett aus Berlin in der Klosterkirche in Preetz.

FOTO: KRISTIN LANGE

Aufführung kam es erstmals Jahrzehnte nach Schuberts Tod.

Anders als Schubert galt Gabriel Fauré in seiner französischen Heimat bereits zu Lebzeiten als Star. Die unverkennbar impressionistischen An-

klänge seines um ein halbes Jahrhundert moderneren *Klavierquartetts in c-Moll* weisen es als Etappe auf dem Weg zur Emanzipation Frankreichs von den Vorgaben deutscher Romantik aus. Herzstück des Abends in Preetz mag vielen

Zuhörern das herrliche *Adagio* gewesen sein, das dazu einlud, die Augen zu schließen und jedem Ton nachzuspüren.

Die Seele der Werke durchdrungen

Johannes Brahms' *Klavierquartett in g-Moll* nach der Pause zeigte schließlich eine spannungsvolle Mischung aus der Interpretation ungarischer Volksmusik und etwas Eigenem, der hanseatischen Herkunft Brahms' Geschuldetem. Wie Wolken an einem wechselvollen norddeutschen Tag sind die Stimmungen um das jeweilige Hauptmotiv in steter Veränderung begriffen.

Das Spiel des Notos Quartetts als brillant zu bezeichnen, wird ihnen kaum gerecht, dient doch die technische Perfektion den jungen Künstlern

als selbstverständlicher Unterbau zu viel mehr. Unter Antonia Kösters weichem, geschmeidigen Anschlag am Klavier formte sich die Musik organisch wie Wasser, ebenso wie dieses mal lyrisch perlend wie ein Bach, dann wieder in kaskadenartigem Rausch oder breit und episch wie ein Malstrom. Andrea Burger handhabte die Bratsche, als wäre sie ein Teil von ihr. Das ruhige, fast stoische Spiel Sindri Lederers an der Violine und Philip Grahams am Cello durchdrang nicht minder in jedem Moment die Seele der Werke und gab sie als Konzentrat an die Zuhörer weiter.

Begeisterte Bravo-Rufe und frenetischer Applaus: Für dieses Konzert gebührt den Musikern, aber auch allen Mitwirkenden, ein ganz spezieller Dank.

KN-04Z 23.08.17